Anregung zum Selber-Denken

Meinrad Brauns „Die traurige Geschichte vom Glück der Alexina Barbin“ wird in Freinsheim vorgestellt

VON MARITTA FISCHER

FREINSHEIM. Kann das Schicksal eines depressiven, suizidalen Zwitters die Menschen in Massen locken? Durchaus. Bei der Vorstellung von Meinrad Brauns neuestem Buch „Die traurige Geschichte vom Glück der Alexina Barbin“ drängten sich am Samstag die Gäste im Alten Spital in Freinsheim.

„Der Anlass ist eines so zahlreichen Besuches wirklich würdig", verspricht Gabriele Giersberg von der ausrichtenden Stadtbücherei Freinsheim, bevor der Sprach- und Literaturwissenschaftler Michael Gassenmeier zu seiner Einschätzung des „nur vom Unfang her kleinen Werkes“ kommt. Eloquent fasst er die Lebensgeschichte der Alexina zusammen. Schildert Lebens- und Leidensumstände einer vermeintlichen Frau, die nicht nur in Freundschaft, sondern in Leidenschaft entbrennt zur Tochter der Pensionsleitung. Durch die Justiz wird sie zu einer Änderung ihrer Geschlechter-Identität gezwungen, aus dem Lebensbereich, in dem ihre professionelle Kompetenz und ihre Leidenschaft lag, herausgezogen. An der neuen Situation scheitert sie/er in einer so tragischen Weise, dass sie sich schließlich das Leben nimmt.

Wie Braun stuft auch Gassenmeier das zugrunde liegende ursprüngliche Tagebuch als Fälschung ein. „Charakteristisch dafür ist, dass die Selbstdarstellung eine große Selbstanklage ist“, betont der Literaturexperte, belegt dies auch mit entsprechenden Textpassagen, wie „Ich weiß, dass ich gegen göttliches Recht verstoße“. Alexina selbst trage mephistophelische Züge, ihre Freundin Sarah sei als Seele mit reinstem Herzen beschrieben, das Bild des Bischofs grenze gar an Heiligenverehrung. Der habe einen Ghostwriter gehabt, schimpft Gassenmeier. „Und dann kommt Meinrad Braun und sagt: So kann es gar nicht gewesen sein.“ Bereits das Oxymoron im Buchtitel deute die Multiplizität der Ereignisse an.

Dem Erzähler bescheinigt Gassenmeier eine „besondere Tugend“: Er lasse viele Dinge ambivalent, bewusst unscharf, gebe allenfalls Impulse, wie es gewesen sein könnte. Anhand ausgewählter Stellen verdeutlicht Gassenmeier seine Ausführungen, zieht dann das Fazit: Der Reiz des Buches liege darin, dass aus einem geschlossenen Horizont ganz viele Ansätze entstehen. „Ein Buch, das uns als Leser in außergewöhnlicher Weise emanzipiert, uns ein eigenes Urteil zu bilden.“

Hatten die Gäste bislang schon aufmerksam der Ausführung gelauscht, folgen sie nun gefesselt einzelnen Textpassagen, die in verteilten Rollen vorgetragen wurden. Besonders berührend sind jene Szenen, in denen die Ehefrau des Autors zu Wort kommt. Ihr zuzuhören ist, wie einem natürlichen Gespräch zu lauschen, weit entfernt von jeglichem Ablesen. Leider verschenkt: die Möglichkeit, in der Runde Fragen zu stellen. Der Hinweis auf bereitgestellte Getränke lässt die Zuhörenden aufspringen und zum Glas greifen, bevor sie sich dann lieber in Einzelgesprächen um Autor und Mitleser drängen.

Begeistert waren dennoch alle, wie etwa Iris Pascer-Horwath. Sie kennt bereits andere Bücher Brauns. Das Ambiente des frisch renovierten Alten Spitals passe perfekt zur Handlung. „Und die Einführung war so interessant, dass ich die Lesung kaum erwarten konnte“, lobt sie. Das außergewöhnlichen Thema hat Dieter Malzacher aus Bad Dürkheim angesprochen. Zu einer Lesung über Britney Spears wäre er nicht gekommen, sagt er, relativiert dann aber: „Obwohl: die ist ja auch ein Opfer.“

LESEZEICHEN

Meinrad Braun: „Die traurige Geschichte vom Glück der Alexina Barbin. Stimmen. Kein Geständnis“, Llux-Verlag mit Unterstützung der Initiative Buchkultur, Ludwigshafen, 64 Seiten, 14,80 Euro.